In der Welt verloren.

Roman von Fedor v. Zobeltitz.

(13. Fortsetzung.)

Mr. Dalton zögerte nicht lange mit der Fortsetzung seiner Geschichte. Er hüstelte einige Male hinter der vor den Mund gehaltenen Hand, reckte den Hals höher aus der Krawatte heraus, schlug dann die Beine übereinander und fuhr, sich bequemer im Sessel zurechtsetzend, fort: „Kingston und Jamaika, das waren, wie gesagt, im Verein mit dem Namen, der darüber stand, ein paar Worte, die den Marseiller Polizisten zu denken gaben. Man kam nun auf eine nicht üble Idee. Der Rock des Ermordeten, sowie dessen übrige Kleidungsstücke wurden sorgfältig eingepackt und dann auf einen der im Hafen liegenden französischen Ozeansteamer geschafft, die auf ihrem Kurse in Kingston anlegen mußten. Außerdem wurde ein langes Schreiben an das Gouvernement von Jamaika aufgesetzt, in dem man die der Polizei bekannten Details der Mordthat erläuterte und schließlich die stellvertretende Regierung der Insel ersuchte, ‚alles übrige' freundlichst ‚veranlassen zu wollen'. Damit hatte die Polizei von Marseille sich die ganze böse Sache bequem vom Halse geschafft und den englischen Behörden aufgeladen, die sich ihrer denn auch warm annahmen. Auf Veranlassung des Polizeidirektors von Kingston wurde zunächst jener Mann vernommen, der als Verfertiger des Rockes des Ermordeten gelten mußte und nun in die tödtlichste Angst gerieth, als er die polizeiliche Vorladung erhielt. Der Mann untersuchte aber trotzdem das ihm vorgelegte Kleidungsstück gewissenhaft, erkannte dasselbe ohne weiteres als aus seinen Händen hervorgegangen an und entsann sich schließlich auch, für wen er es geliefert hatte. Jahr und Tag waren zwar seitdem vergangen, doch ein tüchtiger Geschäftsmann behält die Liste seiner Kunden getreulich im Gedächtniß — und so konnte auch jener Schneider auf Eid und Gewissen bezeugen, daß er den bewußten Rock, der seinen Firmenstempel trug, dereinst auf Bestellung eines Bürgers von Kingston, des Herrn William Lupo, gearbeitet hatte."

Mr. Dalton machte eine etwas ungeduldige Bewegung mit dem eckigen Kopfe, denn abermals stieß Illburg einen tiefen und hörbaren Seufzer aus, ohne daß er jedoch das auf die Hände gestützte Haupt erhob. Dem Erzählenden schien selbst diese kurze Unterbrechung unangenehm zu sein; sein Blick flog rasch über die Gestalt Egons, und eine leichte Faltenreihe bildete sich dabei auf seiner Stirn. Er erhob sich und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Seitenpolster des Sessels, so daß das durch die Fenster fallende Licht sein Gesicht nicht streifen konnte.

„Das Hauptsächlichste meiner Mittheilungen wäre damit erschöpft", sagte er; „ich habe nur noch weniges hinzuzufügen, das Ihnen, Miß Lupo, zudem bereits größtentheils bekannt sein dürfte. Die Nachforschungen nach Mr. illiam ergaben, daß er im Frühsommer des vergangenen Jahres in Begleitung eines deutschen Advokaten Namens Erich Garder Kingston verlassen hatte, um mit Hilfe des genannten Rechtskundigen eine ihm zugefallene bedeutende Erbschaft in Frankfurt am Main zu erheben. Der Advokat sollte beim Untergange des Ozeandampfers ‚Marschall Ney' ertrunken sein, Lupo zählte zu den Geretteten, blieb aber trotzdem verschollen, auch für Sie, für seine Schwester. Eine Veranlassung, an die Möglichkeit eines Verbrechens zu glauben, lag damals durchaus nicht vor; erst die Entdeckung jenes blutbefleckten Rockes führte zu weiteren Nachforschungen in dieser Sache. Während an die Londoner Polizei der Befehl erging, Ihren Aufenthalt, Miß Lupo, ausfindig zu machen, traf auf telegraphische Anfrage bei den Gerichten in Frankfurt die Meldung ein, daß die Liestmannsche Erbschaft seiner Zeit voll an jene Persönlichkeit ausgezahlt worden sei, die sich rechtmäßig als William Lupo ausgewiesen habe; ein Advokat Erich Garder war dagegen in Frankfurt unbekannt, und nicht nur das: in den juristischen Kreisen von ganz Deutschland existirte kein Herr dieses Namens. Man schloß demgemäß wie folgt: Erich Garder war nichts als ein schlauer Hochstapler, der seine zufällige Kenntniß der Erbschaftsangelegenheit ausgenützt hatte, Mr. Lupo auf schmähliche Weise zu betrügen. Auf der Reise nach Europa trat jenes Schiffsunglück ein, das Ihnen aus den Zeitungsberichten genügend bekannt ist. Lupo und Garder wurden vom ‚King Edward' mit den übrigen Geretteten aufgenommen, zunächst nach Madeira und von dort nach Marseille gebracht. Hier verstand es Garder so einzurichten, daß er sich persönlich als William Lupo bei den Konsulaten und auf den englischen Schiffsämtern vorstellte; ihm mußte natürlicherweise daran liegen, nur Lupo als gerettet auszugeben. Ich kann selbstverständlich nicht wissen, wie Garder diesen Betrug, ohne daß Lupo es merkte, in Szene gesetzt hat; bei dem großen Raffinement, mit dem ersterer das ganze Verbrechen eingeleitet, und bei den unbegrenzten Vertrauen, welches er in William zu erwecken wußte, ist ihm sicher aber auch dieser Streich leicht gelungen. Ohne Zweifel hat Garder den Mord an Lupo bereits am ersten Abend, respektive in der ersten Nacht nach der Ankunft der beiden in Marseille begangen; er hat seinem Opfer sodann den verrätherischen Rock ausgezogen und ihn in das Wasser geworfen. Bis Frankfurt lassen sich die Spuren dieses Mannes noch verfolgen; dort hat er die Liestmannsche Erbschaft mit Hilfe der Lupo geraubten Papiere erhoben und ist dann verschwunden — verschollen in der weiten Welt . . . Ich bin am Schlusse Um von Ihnen, Herr von Illburg, nicht mißverstanden zu werden, will ich nur noch meine erste Angabe, daß ich mich allein Zwecks Aufsuchung von Miß Mabel hier befinde, eine Angabe, die mir anfänglich geboten erschien, richtig stellen. Allerdings wurde mir auch der Auftrag zu Theil, den jetzigen Aufenthaltsort der jungen Dame auszukundschaften; die Hauptaufgabe, die mir überwiesen worden ist, aber betrifft die Auffindung jenes Mannes, der sich Erich Garder nannte . ."

Der Geheimpolizist schwieg mit leichter Verneigung, denn er sah, daß Mabel sich langsam erhob und sich zu ihm wandte.

„Gestatten Sie mir einige Worte, mein Herr," sprach sie mit ruhiger Fassung, während sie sich mit der rechten Hand auf die Lehne des Fauteuils stützte, um sich aufrecht zu erhalten. „Ich ahnte und wußte längst, daß mein Bruder William das Opfer eines — einer dunklen That geworden ist. Ihre Aufklärungen kamen mir also nur insofern überraschend, als sie Details enthielten, die mir unbekannt waren. Ich habe selbstverständlich keinen Grund, in irgend einer Weise an Ihren Angaben zu zweifeln, muß aber offen bekennen, daß ich trotz Ihrer Darstellung durchaus noch nicht so fest, wie Sie, davon überzeugt bin, daß auf Mr. Garder die Schuld des Verbrechens ruht. Mr. Garder hat während seines kurzen Aufenthaltes in Kingston, wo auch ich ihn kennen lernte, einen vortrefflichen Eindruck auf mich gemacht, den eines Gentleman und eines ehrenwerthen Mannes. Wenn nun auch die ganzen Umstände des an meinem unglücklichen Bruder verübten Verbrechens so liegen, daß sich der Verdacht der Schuld auf Mr. Garder lenken kann, so gründen sich andererseits, wie Sie selbst zugeben, diese Verdachtsmomente doch alle nur auf Basis von Vermuthungen, die ebenso gut irrige, wie richtige sein können."

Mr. Dalton lächelte ein wenig und strich mit der Hand über die breite Stirn und die Augen, aber dabei flog abermals zwischen den Fingern hindurch ein scharfer Blick, dem blendenden Aufzucken eines Blitzes ähnlich, über die Sprechende.

„Ich glaube, Sie betrachten die Angelegenheit von einem nicht ganz richtigen Standpunkte aus, Miß Lupo," erwiderte er. „In meiner langen Kriminalpraxis ist mir selten ein Fall vorgekommen, bei dem sich alle Verdachtsmomente in so gravirender Weise auf einen Einzelnen gehäuft haben, wie bei dem vorliegenden. Wenn Sie sagen, Mr. Garder habe persönlich einen ungemein günstigen Eindruck auf Sie, mein Fräulein, gemacht, so wird das zweifellos auch seine Richtigkeit haben. Nach Lage der Sache ist dieser Umstand für mich aber nur ein erneuter Beweis dafür, daß dieser Mensch ein eminent gefährliches Individuum ist."

Mabel befand sich in unbegreiflicher Gemüthserregung, aber sie setzte ihre ganze moralische Kraft ein, um dem Polizisten gegenüber ihre Ruhe zu bewahren.

„Es ist erklärlich," sagte sie, „daß ich den lebhaften Wunsch hege, das an meinem Bruder begangene Verbrechen enthüllt und gelichtet zu sehen. Die Zukunft wird lehren, wer von uns beiden im Rechte war. Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie glauben, die Spuren Erich Garders bereits gefunden zu haben?"

Der Polizist schüttelte den Kopf.

„Wär' das der Fall, so stände ich nicht hier, mein Fräulein," entgegnete er. „Die Polizei ist sehr egoistisch, Miß Lupo; man brauchte Sie nur, weil man es für möglich hielt, daß Sie Näheres über die Persönlichkeit des geheimnißvollen Mr. Garder wissen könnten, und deshalb bin ich gezwungen, Sie, Miß Lupo, zu fragen, ob Sie mir eventuell bei meinen ferneren Recherchen behilflich sein können, ob Sie wissen oder vermuthen, wer sich hinter dem Namen Garder verbirgt und wo sich diese Persönlichkeit gegenwärtig aufhalten dürfte?"

Mabel schoß alles Blut in das Gesicht, aber sie hielt tapfer den prüfenden Blick des Engländers aus.

„Das ist eine seltsame Frage," antwortete sie. „Ich kene weder den wirklichen Namen Erich Garders, noch seinen Aufenhaltsort."

In diesem Augenblicke erhob sich Illburg schnell und straff. Seine linke Hand stützte sich so schwer auf die Platte des Schreibtisches, daß das feste Gefüge aus Eichenholz leise trachte.

„Vielleicht kann ich Ihnen nach dieser Richtung hin dienlich sein," sagte Illburg — es schien Mabel, als spräche er absichtlich lauter als gewöhnlich, um die Stimme in seinem Innern zu übertönen — „ich glaube den Verbrecher, den Sie, mein Herr, suchen, zu kennen, und ich bin bereit, im Verein mit Ihnen nach ihm zu forschen und seinen Aufenthaltsort ausfindig zu machen, wenn Sie auf die leicht erfüllbaren Bedingungen eingehen, die ich als Gegenleistung an Sie stellen werde."

Mabel wußte nicht, wie ihr geschah; sie verstand und begriff Illburg nicht, und ihr Auge hing in so verzehrender Angst an seinen Zügen, als fürchtete sie, der Wahnsinn habe ihn plötzlich gepackt.

Auch das englische Phlegma des Mr. Dalton schien vor dem unerwarteten Anerbieten Egons nicht Stand halten zu wollen.

„Herr von Illburg, Sie sehen mich auf das höchste erstaunt," sagte er. „Wie konnte ich ahnen, daß Sie jenen Menschen kennen, — ich würde in diesem Falle eine ganz andere Taktik Ihnen gegenüber angewandt haben! Selbstverständlich erkläre ich mich bereit, Ihre Bedingungen zu akzeptiren, denn da Sie selbst sagen, daß sie leicht erfüllbar seien —"

„Ich hoffe es," warf Egon ruhig ein und wandte sich dann Mabel zu. „Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, uns auf eine kurze Viertelstunde allein zu lassen, Miß Lupo," sagte er bittend, und leise fügte er hinzu: „Es geschieht im Interesse des Unseligen, den jener Mann den Gerichten überliefern will."

Mabel nickte schweigend, neigte leicht den Kopf vor Mr. Dalton und verließ das Gemach.

Illburgs Auge schweifte noch einmal forschend über die Gestalt des Polizisten und verweilte kurz auf dessen breiten, ausgearbeiteten Zügen, die wie aus Holz geschnitzt erschienen, und doch die bewegliche Mimik eines Schauspielers besäßen.

„Sie sind Beamter der englischen Polizei, kein Privatdetektiv?" fragte Egon.

„Beamter, mein Herr," entgegnete Mr. Dalton mit einem gewissen Stolze.

„Und ist es Ihnen gestattet, neben Ihrer Berufspraxis sich auch noch in Privatunternehmungen einzulassen?"

„Ausdrücklich gestattet nicht, doch auch nicht verboten."

„Sind Sie gewillt, gegen hohen Lohn für einige Zeit in meinen Dienst zu treten, das heißt, mich durch Ihre polizeiliche Gewandtheit und Findigkeit in einer mich allein angehenden Angelegenhei zu unterstützen?"

Der Detektiv senkte rasch die Lide über seine wasserblauen Augen und scharrte in gleichgültiger Spielerei mit seinem Stiefel hin und her.

„Und auf wie lange?" fragte er.

„Das weiß ich noch nicht, keinenfalls aber über ein halbes Jahr."

Mr. Dalton schaute gedankenvoll auf seine übereinander gekreuzten Finger.

„Gut," entgegnete er, „das würde sich machen lassen. Gerade so lange ist mir Urlaub zum Zweck der Aufsuchung Miß Mabel Lupos gegeben worden. Für alle Fälle könnte ich noch um Urlaubverlängerung einkommen. Doch das ist meine Sache. Ich bin einverstanden, Sir; und um was handelt es sich?"

Illburg antwortete nicht sogleich. Er stand auf, schritt an seinen Geldschrank und zählte dort ein Packet Banknoten ab, mit dem er an den Schreibtisch zurückkehrte. Er legte die Geldscheine auseinander gefaltet auf dem Tische nieder und anhm dann wieder Platz.

„Es handelt sich um dieselbe Aufgabe, die Ihnen von Ihren Vorgesetzten übertragen worden ist," erwiderte er, „um die Auffindung Erich Garders. Sie beklagten vorhin, daß Ihre Behörde für die glückliche Ausführung dieser schwierigen Arbeit keine Belohnung ausgesetzt habe; ich will dies aus eigenen Mitteln thun. Ich werde bei der hiesigen Bankfirma Casetti Fratelli zehntausend Franken deponiren; die Summe gehört Ihnen, sobald es Ihnen gelungen ist, den Aufenthalt Garders ausfindig zu machen. Für die zu diesem Zwecke nothwendigen Engagements von Hilfspersonen, Reisen, Bestechungen usw. steht Ihnen meine Kasse unbeschränkt zur Verfügung. So lange Sie hier am Platze bleiben, sind Sie mein Gast und Hausgenosse; außerdem erhalten Sie, während Sie in meinem Dienste thätig sind, ein monatliches Gehalt von sechshundert Franken. Ich verlange also — verstehen Sie mich recht — vorläufig nichts anderes von Ihnen, als daß Sie sich mit erhöhtem Eifer der Sache annehmen, mit der Ihre Behörden Sie beauftragt haben. Erst in dem Augenblicke der Entdeckung Garders fordere ich, daß Sie den Befehl Ihrer Vorgesetzten — vergessen. Ich will nicht, daß Garder den Gerichten ausgeliefert wird. Und nun überlegen Sie sich Ihre Antwort."

Auf Mr. Daltons Stirn zeigte sich ein ganzes Netz kleiner Fältchen. In seinem Gesicht zuckte es, und seine wässerigen Augen schielten nach den Banknoten herüber, die auf dem Tische ausgebreitet lagen. Dann sprang er plötzlich auf.

„Ich habe nichts zu überlegen," sagte er hastig, „ich trete in Ihren Dienst. Ich habe in zwölfjähriger Berufsthätigkeit siebzehn Mörder entdeckt und einige hundert Diebe, Betrüger, Fälscher und Einbrecher vor die Gerichte gebracht; ich sehe nicht ein, warum ich nicht auch einmal einen armen Teufel im letzten Augenblicke entschlüpfen lassen soll. Hier meine Hand Sir Illburg: ich bin der Ihre!"

Egon nahm die ihm dargereichte Rechte, wenn auch etwas zögernd, ließ sie aber sofort wieder los. Diese unangenehm feuchte, eiskalte Hand erweckte ein Gefühl in ihm, als habe er ein häßliches Reptil berührt.

„In welchem Hotel sind Sie abgestiegen?" fragte er.

„Im Albergo del Sole."

„Schön. Ich werde meinen Diener dorthin schicken, damit er Ihre Rechnung begleicht und Ihr Gepäck hierher bringt. Ein Gastzimmer wird Ihnen eingeräumt werden, denn ich vermuthe, Sie werden noch einige Zeit in Neapel verweilen müssen. Und nun zur Sache. Auf welche Weise Miß Mabel Lupo in mein Haus gekommen ist, wissen Sie bereits, nicht aber, was sie in erster Linie nach Neapel geführt hat. Ein hiesiger Winkeladvokat Namens Nocera, ein Mann von notorisch schlechtem Rufe, hatte ihrem Bruder bereits vor Erhebung der Erbschaft angeboten, die ganze Angelegenheit in die Hand uz nehmen und zu ordnen. Dieses Menschen erinnerte sich Miß Mabel in ihrer Verzweiflung über das ungewisse Schicksal Williams und beschloß, sich an ihn zu wenden. Nocera verstand denn auch, das junge Mädchen an sich zu fesseln. Ich kann nicht beurtheilen, ob alles das, was er ihr über den Räuber ihres Vermögens erzählte, unverschleierte Wahrheit ist; aus seinen Mittheilungen ging jedenfalls klar hervor, daß ihm die Persönlichkeit Erich Garders und, was das wichtigste ist, sein näherer Verkehr kurz vor Ausführung des verbrecherischen Streiches genau bekannt ist. Nocera ist vor einigen Wochen spurlos aus Neapel verschwunden; in einem hinterlassenen Briefe an Miß Mabel hat er eine Geschäftsreise vorgeschwätzt, doch vermuthe ich, daß er selbst den Versuch gemacht hat, den Spuren Garders zu folgen, ein Versuch, den er gewiß nicht unternommen hätte, wenn ihn nicht günstige Anzeichen des Erfolges dazu veranlaßt hätten. Sei's wie es sei, Nocera ist nich mehr in Neapel, wir können uns also nur an diejenigen halten, vor denen der schlaue Advokat Miß Mabel gewarnt hat, von denen er also zweifellos fürchtete, daß sie ihm ins Handwerk pfuschen würden. Es sind dies drei Persönlichkeiten, mit denen Erich Garder dereinst mehr oder weniger intim verkehrte, Persönlichkeiten, die ganz bestimmt um das Verbrechen wissen. Der erste dieser drei ist ein polnischer Abenteurer, Basil von Laczarowski mit Namen. Ich hatte Gründe, mich selbst schon nach diesem Mann umzuthun, mußte aber leider erfahren, daß er irgend eines Vergehens halber in das Gefängniß gesteckt worden war; daraus ist er entflohen und seitdem verschollen. Die zweite Persönlichkeit, die Nocera der Miß Mabel anführte, ist eine stadtbekannte Schönheit, Madame Clelia Bulioff, geborene Marquise Bentiventi; die dritte endlich ein zweifelhaftes Subjekt, das sich Conte Emilio Saccone nennt. Bevor ich Ihnen die Erkundigungen, die ich über die letztgenannten eingezogen habe, wiedergebe, muß ich Sie zunächst genauer über das, was der Advokat Nocera der Miß Lupo in Bezug auf die Entstehungsgeschichte des gegen sie und ihren Bruder verübten Verbrechens mitgetheilt hat, informiren."

Mr. Dalton legte seine große weiße Hand auf die Schreibtischplatte, gewissermaßen als Zeichen, daß er sich eine Zwischenfrage erlauben wolle.

„Pardon, Herr von Illburg," sagte er, „eine kleine Unterbrechung, die aber zur Sache gehört. Würde es Ihre Ausführungen nicht verständlicher gestalten, wenn Sie den angenommenen Namen des Verbrechers, den wir suchen, fallen ließen und ihm seinen wahren Namen gäben?"

Egon warf die Korkfeder, die er spielend zwischen seinen Fingern bewegt hatte, von sich. Auf seiner Stirn erschien ein dunkelrother Fleck. Er blickte nicht auf, während er mit harter und klangloser Stimme erwiderte: „Nein. Wir wollen auch künftighin den Verbrecher nie anders nennen, als Erich Garder. Seinen ehrlichen Namen hat er verwirkt. Der Mann ist meines Vaters erstgeborener Sohn, mein Bruder. — Nun wissen Sie, Mr. Dalton, warum ich ihn den Gerichten entziehen und allein auf die Wege des Guten zurückführen will."

Die Augen Mr. Daltons vergrößerten sich und auf seinem Antlitz malte sich der Ausdruck eines ungeheuren Erstaunens ab. Aber wie das ganze Benehmen dieses Mannes, so war auch sein Erstaunen erheuchelt, denn in Wahrheit wußte er längst, daß Erich Garder mit seinem wirklichen Namen Erich von Illburg hieß.

— — — — — — — — — —

Wenige Stunden später betrat Mr. Dalton das ihm angewiesene Zimmer, um sich zur Ruhe zu begeben.

Er schloß die Thür hinter sich ab und leuchtete dann mit der Lampe durch das Gemach, wobei er auch nicht verfehlte, hinter die Fenstervorhänge, unter Sofa und Bett und sogar in die Schränke zu schauen. Mr. Dalton mußte zweifellos, trotzdem er Mitglied der englischen Polizei war, eine ängstliche Natur sein.

Nachdem er sich mit großer Sorgfalt überzeugt hatte, daß er sich allein im Zimmer befand, ließ er die Rouleaux vor den Fenstern nieder und verstopfte das Schlüsselloch mit einem Stückchen Zeitungspapier. Dann stellte er sich lächelnden Gesichts vor den großen Spiegel, nickte sich selbst freundlich zu und riß sich mit einem Ruck die Haare vom Kopfe. Die blonde Fülle auf dem Haupte des ehrenwerthen Mr. Dalton war nämlich nichts anderes, als eine vorzüglich gearbeitete Perrücke, unter der kurzgeschnittenes hellbraunes Haar zum Vorschein kam. Im gleichen Moment, da der seltsame Detektiv die Metamarphose vorgenommen, veränderte sich auch blitzartig der Ausdruck seines Gesichtes. Der da vor dem Spiegel stand, das war nicht mehr der phlegmatische Engländer mit dem gleichgültigen Gesicht, sondern ein Mensch mit listig verschmitzten Zügen, mit einem Antlitz voll brutaler Frechheit, raffinirter Verschlagenheit und tückischer Hinterlist, das war nicht mehr Mr. Dalton, Mitglied der englischen Kriminalpolizei, sondern Andreas Wassili Giorgiewitsch, der Anarchist, der Abgesandte der Sektion Genf! —

Eine lustige Melodie leise vor sich hin pfeifend, trat er an seinen Koffer, öffnete ihn und entnahm ihm zunächst einen warmgefütterten Schlafrock, in den er sich behaglich einhüllte. Hierauf legte er eine gleichfalls dem Koffer, und zwar einem geheimen Fache desselben entnommene Briefmappe aus schwarzem Leder auf den Tisch, stellte ein kleines Reisetintenfaß daneben und nahm Platz. Er zündete sich eine Zigarre an, nahm Papier und Feder hervor, überlegte einige Minuten, während er die Rauchwolken seiner, dem Dufte nach nicht aus einer italienischen Regiefabrik stammenden Zigarre in Ringeln in die Luft stieß, und begann sodann einen Brief zu entwerfen.

Dieses Schreiben lautete:

„Mein guter Francois!

Bis jetzt alles glücklich abgelaufen, Sie können nicht mehr verlangen! Basil scheint allerdings gänzlich aus Neapel verschwunden zu sein, wenigstens habe ich ihn bis jetzt nicht auffinden können; dafür habe ich bei Herrn von Illburg einen um so größeren Sieg davongetragen. Illburg ist in der That der Bruder unseres schmerzlich vermißten Erich, und die in seinem Hause lebende Miß Lupo in Wahrheit die Schwester des Erben Liestmanns. Bei beiden führte ich mich der Verabredung gemäß als Kriminalbeamter der Londoner Polizeibehörde auf Grund der von Pietro tadellos hergestellten Legitimationen ein und erzählte ihnen das vorbereitete Märchen. Das Resultat übertraf noch meine Erwartungen. Illburg hat mich für seinen Privatdienst zwecks Aufsuchung Erichs engagirt und mir in seinem Hause eine Wohnung eingeräumt. Das erleichtert mir die weiteren Nachforschungen natürlich in hohem Grade. Trotzdem bin ich noch ungewiß darüber, auf welche Weise ich zum Ziele kommen werde. Vor Clelia kann ich mich trotz meiner entstellenden Maske nicht gut persönlich zeigen; ich muß fürchten, ihr Mißtrauen zu erregen; sie hat mir in Genf als Landsmann ihres verstorbenen Gatten eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Anders ist es mit Basil. Er hat mich nie sonderlich beachtet und dürfte mich schwerlich wiedererkennen. Mit Saccone haben Sie übrigens recht gehabt; er gehört ebenfalls zu den Verräthern, mit denen wir früher oder später abrechnen müssen. Da ich ihm, wie er mir, völlig unbekannt, so kann es nicht schwer sein, sich ihm zu nähern, nur erfordern die Vorbereitungen Zeit. In meinem nächsten Berichte Ausführlicheres. Warten Sie, bitte, denselben ab, ehe Sie nach Zürich, London und Petersburg Meldung erstatten.

Andreas Wassili."

(Fortsetzung folgt.)

Boshafte Taxirung.

Junge Dame: Ein scharmanter Kavalier, der neue Arzt. Wie alt könnte er wohl sein?"

Begleiter: „Na, — so cirka zwei hundertundzwanzig Todesursachen!"

Die Japaner haben unserer Regierung 2000 Kirschbäume geschenkt, von denen viele in der Nähe des Kapitols in Washington angepflanzt werden sollen. Vermutlich wollen sie dadurch die allgemein verbreitete Ansicht widerlegen, daß mit den Japanern nicht gut Kirschenessen ist.

* * *

Im Würzburger Lokalanzeiger findet sich folgende Anzeige: „Schönes Vereinszimmer mit Klavier (30 Pers. fassend) noch einige Tage in der Woche frei." Entsetzlich, da wird auf ihm etwa manchmal sechzighändig gespielt?

* * *

Die Vergangenheit ist die Mutter der Zukunft, aber die Gegenwart muß eine gute Gouvernante sein, wenn das Kind tüchtig werden soll.

* * *

Die Braunschweiger Neuesten Nachrichten teilen in No. 291 aus Harbke mit: „Die auf der Gemeindeflur abgehaltene Feldjagd ergab als Strecke 90 Hasen, die auch im Vorjahre bei der Jagd erlegt waren." Den unglücklichen Hasen wurde wohl nach der vorjährigen Jagd in einem Krankenhause nochmals Oel auf die Lampe gegossen. Nun haben sie aber doch daran glauben müssen.

* * *

Ein Franzose ist in einem Duell in Paris verletzt worden; eine solche grobe Fahrlässigkeit sollte streng bestraft werden.

* * *

Es liegt ein Stück Selbstachtung und Achtung vor den Mitmenschen darin, daß man etwas auf sein Aeußeres hält, ohne aufzufallen.

* * *

Aus dem Briefe einer Strohwitwe an ihren Gatten: Zum Schluß teile ich Dir noch mit, daß wir alle gesund sind. Karlchen hat wieder ein Zähnchen bekommen. Dasselbe auch von Dir hoffend, verbleibe ich Deine Dich innig liebende Emma.

* * *

Jüngst haben die New Yorker Banken $240,000,000 an Dividenden ausbezahlt. Das ist allerdings Prosperität — für die Aktionäre.

* * *

Also die Cherokee-Indianer wollen Mündel von Onkel Sam bleiben und danken für die Bürgerrechte. Die Schlaumeier! Da brauchen sie nicht zu arbeiten.

* * *

Im Amtsblatt Glückauf (Nr. 283) wird über die Entstehung der Steinkohle im Plauenschen Grund behauptet: „Man hat sich jetzt allgemein auf die Annahme geeinigt, daß sich jede echte Steinkohle aus dem Hymnus gebildet hat." Dazu schreibt der Berliner Ulk: Wir kennen den Hymnus: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", aber keinen Hymnus mit dem Verse: „Der Gott, der echte Plauensche Steinkohle wachsen ließ."

* * *

Nicola Tesla hat wieder einmal eine Erfindung gemacht. Er will nämlich die drahtlose elektrische Beleuchtung gefunden haben. Es ist nur merkwürdig, daß man bei den Teslaschen Erfindungen immer nur die Ankündigung hört und sonst nichts mehr.

* * *

Ein echtes Herz hat ein verschwiegenes Pförtlein, aber keine Flügeltüren.

* * *

Professor der Chemie: „In welcher Verbindung löst sich Gold am raschesten auf?" — Hörer: „Unbedingt in der ehelichen."